

Standort:

Syst. Kat.:

Ek22



Ek22

Ek 22 (30)

Abtei Oberbrunn  
im Oberbayern



Ein kurzgefaßter Führer für die Besucher derselben

von

Leop. M. G. Stoff.

Mit einer Ansicht der Abtei vom Hof aus und einem Situationsplan.

Der Erlös wird zu guten Zwecken

Wiesbaden.

Verlag von Chr. Limbarth.

1879.

E B E R B A C H .



1879  
Die

# Abtei Eberbach

im Rheingau.

Ein kurzgefaßter Führer für die Besucher derselben

von

Leop. A. C. Stoff.

Mit einer Ansicht der Abtei vom Bock aus und einem Situationsplan.

Der Erwerb wird zu guten Zwecken verwandt.

Wiesbaden.

Verlag von Chr. Limbarth.

1879.



## Vorbemerkung.

Die ehemalige Abtei Eberbach bietet des Sehenswerthen so viel, daß sie von den in den nahen Bädern weilenden und anderen Fremden gern besucht wird. Eine kurze Zusammenstellung der geschichtlichen und baulichen Merkwürdigkeiten des Klosters dürfte daher den meisten derselben erwünscht sein.

Es liegt in der Natur eines „Führers“, daß er kurz sei; namentlich soll der beschreibende Theil nicht die Anschauung des Beschriebenen ersetzen. Wer mehr zu wissen wünscht, lese „Bair's diplomatische Geschichte der Abtei“ und die im Text näher bezeichneten Monographien Kossels über die Kirche und das „Refectorium“. Beide Werke sind noch unvollendet, werden es aber hoffentlich nicht lange mehr bleiben.

Die beigegebene Abbildung, nach einem Aquarellgemälde angefertigt, stellt die Abtei dar, wie sie, vom „Boß“ aus gesehen, sich präsentiert. Das schöne Bildchen wurde in freundlichster Weise von kbnigl. Herrn Ober-Staatsanwalt Starke in Wiesbaden besorgt, dem ich hierfür sowie für das weitere Interesse, das er der geringen Arbeit zugewandt, aufrichtig danke.

Widerrich, 6. October 1878.

Stoff.

# Die Abtei Eberbach

im Rheingau.

## A. Geschichte der Abtei im Auszug.

Es war im Jahre 1111, als Abalbert, der Hofkanzler Heinrich's V., auf den Mainzer Stuhl erhoben wurde. Hatte er vorher den König im Investiturstreite gegen den Papst unterstützt, so stellte er sich nun entschieden auf die Seite des letzteren. In Folge davon wurde er gefangen genommen und nach Schloß Triefels, jetzt zerstörte Reichsveste in der Rheinpfalz, abgeführt. Wahrscheinlich in dieser Gefangenschaft, aus welcher er nach drei Jahren von den Bürgern der Stadt Mainz befreit wurde, that er das Gelübde, auf seinem eignen Grund und Boden ein Kloster zu erbauen. Sobald er freie Hand hatte, führte er sein Versprechen aus, und in kurzer Zeit waren an der Stelle, wo jetzt Eberbachs monumentale Bauten stehen, die Anfänge des neuen Klosters gegeben. Doch diese erste Stiftung war nicht glücklich; die Augustiner-Chorherren, die Abalbert dorthin verpflanzt hatte, mußte er wegen Disciplinlosigkeit schon nach 16 Jahren entlassen. Die noch geringen Klostergebäude (die jetzige Kellerhalle, damals ein zweistöckiges Haus) schenkte er den Benedictiner-Herren auf dem nahen Johannisberg, welche ein Priorat daraus machten.

Allein der Gedanke, daß er damit sein Gelübde nicht erfüllt habe, ließ dem Erzbischof keine Ruhe, und da er auf einer Reise nach Frankreich die Cisterzienser schon früher hatte kennen lernen, so bat er den hl. Bernhard, den Stifter dieser berühmten Ordensgenossenschaft, nach Deutschland zu kommen und ihm ein Kloster nach seiner Regel gründen zu helfen. „Ich hatte ein großes Verlangen,“ so heißt es in der Stiftungsurkunde, „eine Abtei des Ordens von Cisterz auf meinem eignen Grunde zu stiften. Ich habe deshalb durch mein Bittschreiben den ehrwürdigen, wegen der ihm verliehenen Gnaden der Welt bekannten Mann, Herrn Bernhard, Abt von Claravall, nach Alemannien berufen und angelegentlich ersucht, mir aus seinem eignen Hause einen Convent von Mönchen zuzuschicken, wie er auch gethan hat.“ —

Hier sei eine Sage erwähnt, von welcher zwar die diplomatische Geschichte nichts weiß, die aber in sofern von dem frommgläubigen Sinne des Mittelalters Zeugniß ablegt, als darin die Wahrheit symbolisirt ist, daß Gott jedes gute Unternehmen selbst auf außerordentliche Weise zu unterstützen geneigt ist: Als der Erzbischof den Ordensstifter in jenes Thal führte, wo jetzt die Abteigebäude stehen, da ward, so erzählt die Legende, der hl. Bernhard durch ein wunderbares Ereigniß darüber belehrt, daß hier die Stelle für die neue Stiftung sei. Ein Eber nämlich stürzt plötzlich aus dem Walde hervor und wühlt mit seinen Hauern in unregelmäßigen Kreise eine Furche auf und verschwindet dann wieder im Dickicht. Daher rührt auch die Unregelmäßigkeit der Umfassungsmauer, die nach dem vom Eber genommenen Laufe aufgeführt wurde. — Von der Sage ist nur das geschichtlich, daß der heilige Bernhard in Person die Stelle für die zu gründende neue Abtei auserkaf.

Die Anwesenheit Bernards in Eberbach war in den ersten Jahrhunderten bezeugt durch einen Malbaum „Bernardiruh“

genannt, an dessen Stelle jetzt (links von dem zum Kloster führenden Wege, ein paar hundert Schritte vor der Pforte) ein leider schon verfallendes Kapellchen steht.

Da die auserlesene Stelle dieselbe war, welche Adalbert ein Jahr zuvor den Benedictinern geschenkt, so kaufte er dieselbe um 50 Pfund Silber wieder zurück, und zwölf vom hl. Bernard gesandte Mönche mit Abt Ruthard an der Spitze begannen 1131 das große Werk. So ward Eberbach eines der 72 Klöster, die noch zu Bernard's Lebzeiten aus Claravall hervorgingen.

Mit dem Einzug der Schüler Bernard's kam neues Leben nach Eberbach — und in den Rheingau. Zunächst erweiterten sich die engen Klosteräume und schon im Jahre 1178 wurden die ersten Kläre, 1186 die ganze Kirche durch Erzbischof Conrad von Mainz unter Assistenz der Bischöfe Conrad von Worms, Heinrich von Straßburg und Hermann von Münster geweiht. Wie sich die Klostergebäude erweiterten, so erweiterte sich in kurzem das Ansehen, der Reichtum und der Einfluß ihrer Bewohner.

Was das neue Kloster, wahrscheinlich die erste Cisterzienser-Abtei in Deutschland, vor vielen anderen Klöstern am Rheine auszeichnete, war zunächst der kirchliche Gottesdienst, der in höchst feierlicher Weise abgehalten wurde, so daß Hohe und Niedere an den Festtagen, besonders in der Charwoche, hier zusammen strömten, um ihre Andacht zu halten; ja Erzbischof Peter schrieb allen Klöstern dieselbe gottesdienstliche Ordnung vor, wie sie in Eberbach gebräuchlich sei. Der Grundsatz möglichster Einsamkeit, verbunden mit strenger Abstinenz, an der die Mönche mehr noch, als die allgemeine Ordensregel es verlangte, festhielten, dazu die eigene körperliche Arbeit derselben in den ersten Zeiten: das Alles war geeignet, ihnen die Bewunderung und Verehrung ihrer Zeitgenossen zuzuwenden.

Wie das Mittelalter aber überhaupt mehr mit Thaten,

als mit Worten redete, so auch hier. Es blieb nicht bei der Bewunderung und Verehrung: Hunderte wollten, wie diese Mönche, Gott dienen und meldeten sich zur Aufnahme in ihre Reihe. In nächster Zeit schon gingen vier neue, nachher sehr berühmte Abteien aus Eberbach hervor: Schönau bei Heidelberg 1142, Otterburg bei Kalferslautern 1144, Gottesthal bei Wittlich 1147 und Ursburg in der Wetterau 1174. Viele von denen, die nicht in der Lage waren, selbst Mönch zu werden, wollten wenigstens durch Geschenke die Mönche unterstützen und dadurch an deren Verdiensten vor Gott theilnehmen. Und so zahlreich und großartig waren diese Schenkungen, und in so musterhafter Oekonomie wußten die Mönche dieselben zu verwalten, daß es nicht lange anstand, bis Eberbach als eine der reichsten Abteien galt.

Außer dem Grundsatz, in möglichster Einsamkeit zu leben, trieben ökonomische Gründe die Cistercienser dazu, größere Gütercomplexe außerhalb der Ortsgrenzen zu erwerben. Hier erbauten sie dann einen Hof und häufig eine Kapelle. — „Diesen (den Höfen) stand überall ein Hofmeister ihres Ordens vor, der mehrere Conversbrüder als Arbeiter, Aufseher u. unter seiner Leitung, Aufsicht und Disciplin hatte; sie waren alle desselben Ordens und Klosters Professen; Fleiß, Treue, Gehorsam, Frugalität, Enthaltbarkeit waren schon in ihrer Ordensregel und Mönchlichen Erziehung gelegen; sie pflügten, säeten, ernteten alle — und Alles für sich selbst; d. h. für ihr Kloster; Industrie und Sparsamkeit war ihr Grundgesetz; das jährlich Ertrübrigte fiel dem Kloster zu und ward nicht nutzlos aufbewahrt, sondern sogleich nützlich verwandt und dadurch zur neuen Quelle umgeschaffen. Ackerbau und Viehzucht standen überall im richtigsten Obenmaße; sie waren amechst Experimentalökonomien, verstanden in der inneren Wirthschaft Eines ins Andere nützlich ... verschmelzen und bahnten selbstschöpferisch neue Wege, ihren

Ueberfluß mit Gewinn abzusehen. Die Scheunen, Speicher und Keller ihrer Graugien (Höfe) waren so viele Magazine des Rheingau's, woraus der Landesnoth gesteuert ward; und bei dem allen war — wohlgeordnete Hospitalität und Unterstützung der Armuth damit in schönstem Vereine. Wahrlich, ein solches Bild verdient es, zum Andenken der spätesten Nachkommen aufbewahrt zu werden.“ — So Bodmann, einer der bewährtesten Kenner altrheingauischen Wesens.

Der Ruf der Eberbacher in der Güterverwaltung war so groß, und diese selbst manchenorts so wenig gekannt, daß sie im Laufe der Zeit mehr als einmal von Abeligen und selbst von anderen Klöstern zur Ordnung ihrer Vermögensverhältnisse erbeten wurden. Mit der erforderlichen Erlaubniß des Abtes und genügender Machtvollkommenheit des Burgherrn oder des Kloster-Vorstehers ausgestattet, hatte der Cistercienser-Mönch als Pater Oekonom bald Einfluß in die Verhältnisse gewonnen und wenn möglich, war in kurzer Zeit die Habe des sonst ruinirten Hauses gerettet.

Das Centrum des Mönchlichen Wirkens und Ansehens war natürlich Eberbach selbst: von hier aus wurde die Disciplin gehandhabt; hier kamen Hofmeister und Conversen zusammen, um sich am alten Geiste neu zu beleben und Gott und ihren Oberen Keuschenschaft abzulegen; hier lagen die Kauf- und Pachtverträge, die Schenkungsbriefe, die kurfürstlichen und kaiserlichen Schutzschreiben und die päpstlichen Bullen, von welch' letzteren allein Eberbach mehrere Hundert besaß; hier wurden Arme und Nothleidende reichlich unterstützt, fanden Kranke und Schwache im Hospitale liebevolle Aufnahme bis zum Lebensende; hierher wallten geistliche und weltliche Fürsten und Edle, um, was die Tama in's Land trug, mit eigenen Augen zu schauen und viele, welche das Kloster einmal gesehen, wünschten, wenn nicht im Leben, dann doch nach dem Tode hier zu wohnen. Der Kirchhof und die große Kirche Eberbachs wurden darum die Be-

gräbnißstätte der angesehensten Personen und Geschlechter. Unter anderen wählten drei Mainzer Churfürsten sich hier ihren Ruheplatz aus und der südliche Kreuzarm der Kirche war das Erbbegräbniß der Grafen von Katzenelnbogen.

Es wurde schon bemerkt, daß die Mönche, die jedoch anfänglich nur in der Minderzahl Priester waren, an dem Grundsatz persönlicher Arbeit festhielten. Es ist geschichtlich, daß sie einen steinigen Berg in der Nähe des Klosters, der bis auf wenige Morgen einer Wüste glich, gegen Ende des 12. Jahrhunderts mit eigener Hand rodeten und zu einem der vorzüglichsten Weinberge des Rheingaus umgestalteten, dessen perlende Tropfen, als „Steinberger“ berühmt, in der Folge dem Johannisberger oft den Rang streitig machten. Als jedoch die Zahl der Priester zunahm, wurden viele Höfe verpachtet, und an die Stelle der Handarbeit trat immer mehr das Studium, so daß die Eberbacher auch den Ruf der Gelehrsamkeit erlangten. Die Abtei erwarb in dem Cistercienser Hause zu Paris einige Wohnungen, stattete sie mit einer Bibliothek und dem sonst Nothwendigen aus, so daß stets einzelne der begabtesten Mönche dort den Studien oblagen, die dann zurückgekehrt ihre wissenschaftlichen Erzeugnisse im eigenen Hause verwerteten. Einer von ihnen, der nachmalige Abt Jacob von Stvillie (gew. 1372) wurde sogar Doctor der Sorbonne und Professor der Theologie zu Paris; er schrieb mehrere Werke. Unter den Nachfolgern Jacobs erhielten die Abte von Eberbach die Inful und beschränktes bischöfliches Weiherecht.

So lebten die Mönche von Eberbach in den 4 ersten Jahrhunderten ohne nennenswerthe Unterbrechung durchaus glücklich. Den Ertrag ihrer Güter an Frucht und Wein verkauften sie besonders nach dem Niederrhein. Zu diesem Zwecke hatte die Abtei ihre eigenen Schiffe, und war

ihr für alle Fracht eignen Wachstums volle Zollfreiheit zugesichert. Auf die Bedeutung ihrer Weinreife läßt sich aus der urkundlichen Notiz ein Schluß ziehen, daß sie im Jahre 1335 nicht weniger als 150 und zwei Jahre später 253 Fuder Wein den Rhein hinunter führten; in den Jahren 1502 bis 1504 beförderten sie 300 Fuder auf fremden Schiffen nach Köln.

Daß in ruhigen Zeiten dem Kloster keine dauernde Ungerechtigkeit widerfuhr, dafür sorgten sowohl seine durchweg thätigen Aebte, als auch die vom Papste bestellten Conservatoren, die in den vielen Schuhrbriefen und dem frommgläubigen Sinn des Mittelalters den nothwendigen Halt fanden.

Anderwärts wurde es freilich in den Zeiten roher Gewalt, so zuerst im Bauernkrieg 1525. Der Generalstab der Aufrehrer hatte auf dem in der Nähe des Klosters liegenden Wachholderhofe sein Quartier aufgeschlagen; von da wurden die Mönche gedrückt. Der Convent mußte einen Kevers von elf Artikeln unterschreiben, welche die Vernichtung des Klosters aussprachen. Alles, was das Kloster an Vorrath besaß, wurde aufgehoben und auf den Wachholderhof geschleppt. Das große Eberbacher Faß, das 444 Ohm hielt und im Jubeljahr 1500 zum erstenmale mit edlem Steinberger gefüllt worden, war ein herrlicher Fund für die trocknen Kehlen der Rebellen. In kleinere Fässer wurde das goldne Naß abgezapft, und in kurzer Zeit war sein Inhalt verschwunden. Es scheint ihnen aber doch nicht gut bekommen zu sein; denn ein Spottgedicht aus jener Zeit läßt sie jammern:

„Als man auf dem Wachholder saß,  
Da trant man aus dem großen Faß,  
Wie bekam uns das? —  
Wie dem Hunde das Gras!  
Der Teufel rieh und segnet uns das.“

Jener Zustand dauerte nicht gar lange; das Kloster mußte den Schaden auszubessern und bald waren Speicher und Keller wieder gefüllt.

Härter als der Bauernkrieg spielte der Abtei der dreißigjährige Krieg mit, der sie an den Rand des Verderbens brachte. Während Abt Leonard mit dem ganzen Convente 1631 nach Wien floh, wo das Kloster einen Hof und ein großes Lagerhaus besaß, wurde Eberbach von den Schweden und Hessen geplündert, die reiche Bibliothek auf vierzehn großen Wagen weggeführt, die Kirche zu einem Pferdestall gemacht; kurz, es war ein Gräuel der Verwüstung. Der schwedische Kanzler Axel Oxenstierna, der während des Krieges persönlich hier eintraf, erachtete die Abtei mit ihren Stiefenschafeln für bedeutend genug, sie als einen Theil der Dotation des „schwedisch-römisch-deutschen Reichskanzler-Amtes“ auszuzeichnen.

Erst nach vier Jahren, als der Mittelrhein endlich von den Feinden befreit war, kehrten die Mönche wieder in ihr Kloster zurück. Trostlos sah es hier aus. Zur Bestreitung der nothwendigen Kosten für Wiederherstellung der Gebäude und der Oeconomie waren große Summen erforderlich, die Abt Nicolaus IV. durch Verpfändung und Verkauf einzelner Höfe aufzubringen suchte. Dabei kam er in den Verdacht, zu großen persönlichen Aufwand zu machen, in Folge dessen er vom Churfürsten Anselm Casimir sogar gefänglich eingezogen, jedoch bald auf Ansehen der Äbte von Himmerob und Hrensburg in Freiheit gesetzt wurde. Obgleich er kurz darauf freiwillig abdankte, blieb doch das Kloster noch eine Zeit lang in der Ungnade des Churfürsten, was andererseits auch innere Mißhelligkeiten zwischen den Gemäßigten und den strenger Gesinnten zur Folge hatte, bis nach dem Jahre 1648 die stillere Ordnung wiederkehrte. 1666 wurde durch einen heimkehrenden Mönch die Pest eingeschleppt, welche indeß außer jenem nur 2 Personen, Abt Eugen Greber von Mainz

und den Prior, als Opfer forderte. Die Mönche verließen das Kloster und zogen theils nach dem Geisgarten (Hof oberhalb Eberbachs), theils nach Reichartshausen (bei Hattenheim), wo sie ein Jahr verblieben. Die Abtei blühte wieder auf; die inneren und äußeren Verhältnisse waren und blieben im vorigen Jahrhundert vollkommen geordnet, der alte Ruhm und der alte Glanz waren fast wieder erobert: da fiel auch sie in Folge der französischen Revolution im Jahre 1803 unter dem 59. Abte, Leonhard Müller von Müdesheim der allgemeinen Säkularisation zum Opfer.

Was die Zahl der Mönche betrifft, die das Kloster gleichzeitig bewohnten, so mögen folgende Notizen dieselben an die Hand geben. Da es Vorschrift war, daß ein Kloster Cistercienser-Ordens nur dann, wenn es 60 Conventualen umfaßte, ein Tochterkloster gründen konnte, so können wir aus den oben erwähnten vier Stiftungen dieser Art auf die erste Zeit einen Schluß machen, 1215 betrug die Zahl wohl an 200, 1541 und 1553 finden wir 42 Mönche, 1665 nur 31, 1746 wieder 47; bei der Auflösung waren 28 Conventualen in Eberbach.

Die Klostergebäude, die zuerst an das Kassanische Haus und 1866 an Preußen kamen, wurden zunächst 1811 zu einem Corrections- und Irrenhaus, sodann zur Centralgefängnisanstalt eingerichtet, welche letztere bis October 1873 bestand. — Augenblicklich dient der östliche Theil der Gebäude der Domänen-Kücherei und enthält den weithin berühmten Cabinets-Keller, der mittlere wird wieder zu Gefängnißzwecken verwandt, ein Theil der nach Westen gelegenen Baulichkeiten und Gärten ist noch auf einige Jahre verpachtet und enthält eine Filiale der benachbarten Heil- und Pflegeanstalt Siebberg.



## B. Kurze Beschreibung der merkwürdigsten Bautheile.

### 1. Die Kirche.

Dieselbe breitet sich nach Süden hin vor den übrigen Gebäuden aus. Der Weg, welcher von dieser Seite jetzt in den inneren Hof führt, bestand früher nicht. Der älteste Klosterweg lag im Thalgrunde unmittelbar unter der jetzigen Böschung, wo die Stelle der ersten Thordöffnung in der Mauer noch zu erkennen ist; dort stand auch das ursprüngliche Pfortenhaus. Um den jetzigen Weg herzustellen, mußte man einen Theil der Kirche benutzen. Diese ist das zweit- oder dritälteste der noch vorhandenen Gebäude. Dreischiffig, in Kreuzform aufgeführt, hat sie im Achten eine Länge von 250, eine Breite von 68 (mit dem später angebauten Kapellenschiff 86) Fuß rh., die Breite des Transepts beträgt 106 Fuß. Der Stil der Kirche (gebaut von 1170 bis 1186) ist der romanische in seinen einfachsten Formen; das Chor ist geradlinig, das Material äußerst dauerhaft: Pfeiler, Pilaster, Sockel, Thür- und Fenstereinfassungen sind in Kalkstein-Quadern, das Gewölbe in Tuffstein ausgeführt, das Uebrige besteht aus festen Bruchsteinen. So trug die Kirche den Charakter des Ordens, der sie erbaute zur Schau: Großartigkeit, Einfachheit, Solidität. Im Laufe der Zeit wurden an dem ursprünglichen Bau mehrere Veränderungen vorgenommen. In den Jahren 1314 bis 1332 wurde an die Süßseite ein Kapellenschiff angebaut, dessen breite, jetzt vermauerte Fenster mustergültiges gothisches Maßwerk enthalten. Die an die Vorhalle der Kirche anstoßende Kapelle war die älteste und wurde durch Siegfried von Dohheim 1313 gestiftet. Um dieselbe Zeit traten im Chor an Stelle der kleinen romanischen Fenster große gothische. Der Gopf hat sich an den Fenstern des Hochschiffs durch alternirende Ver-

bindung je zweier Fenster zu einem einzigen, und durch Halbkreisfenster am nördlichen Schiffe verewigt. Der kräftige Dachreiter in Zwiebelform mit Laternen entstammt der Mitte des vorigen Jahrhunderts; der Dachstuhl, derselben Zeit angehörend, ist ein nachahmungswürdiges Meisterwerk solider Zimmerarbeit. Ein eigener Ausgang zu demselben liegt in der Mauerdicke der südwestlichen Ecke der Kirche (jetzt unten vermauert).

Das Innere der Kirche ist dermalen aus Utilitätsrückichten sehr verunstaltet; nur das Chor, die Kreuzarme und ein Theil des Mittelschiffs (etwa ein Drittel der ganzen Kirche) sind zu gottesdienstlichem Gebrauche hergerichtet. Von dem reichen alten Inventar sind nur noch vorhanden: die Glocke, (gegossen 1474) und sechs Holzstatuen, die wohl große technische Fertigkeit, aber wenig idealen Kunstgeschmack verrathen. Dagegen sind von großem Interesse mehrere Grabsteine, welche von ihren früheren Plätzen, aus dem Boden der Kirche, aus dem Kreuzgang und aus dem Kapitelsaal entnommen und hier aufgestellt worden sind. Die schönsten befinden sich im Chore; zunächst linker Hand, neben der Consecrationstafel der Kirche, das prächtige Mausoleum der Churfürsten Gerlach (†1371) und Adolf (†1475), beide Grafen von Nassau und Erzbischöfe von Mainz. Wie alle Grabsteine, die jetzt in der Wand aufgerichtet sind, früher lagen, so auch diese: gerade darum, weil die Figuren als Liegende gemeißelt sind mit Kissen unter den Häuptern, bei Adolf ohne jeden Stützpunkt für die Fußsohlen, erscheint die aufrechte Stellung in der Wand als unatürlich; indeß wird das Auge des Beschauers durch die künstlerisch vollendete und überraschende Ausprägung der Gesichtszüge von diesem Mißverhältniß einigermaßen abgezogen.

Die den beiden Grabsteinen vorgestellte Gallerie mit der herrlichen Steinmetzarbeit ist ein Theil des Baldachins, der ursprünglich das frei unter der Vierung aufgestellte Monu-

ment Gerlach's umgab. (Hat irgend einer der Besucher die correspondirende andere Seite des Baldachin's entdeckt?) —

Es folgt weiter der Grabstein Gerhards, Grafen von Rakenelnbogen, Propst des Domes zu Speyer †1403.

Der folgende schöne Stein aus spätgothischer Zeit trägt ein Bildniß mit Rosenkranz; nach dem Wappen links oben gehört derselbe einem Herrn von Gselweck an.

In der Ecke Stein des Grafen Berthold von Rakenelnbogen †1321

NB Die Grafen von Rakenelnbogen hatten ihr Erbgrabniß im südlichen Kreuzarm der Kirche — daher für diesen Theil der Name „Grafenchor“ — und fand Helwich im Jahre 1614 siebenzehn Grabsteine dieses Geschlechts vor. Die meisten sind in den Kapellen zu beiden Seiten des Chores aufgestellt.

Auf der Südseite des Chores in der Ecke Grabstein Grabstein Ludwigs Hammer, Decans der Kirche St Goar †1484.

Zu den schönsten Steinen gehört der nun folgende: unten Figuren in betender Stellung — nach dem Wappen ein Graf von Rakenelnbogen mit Gemahlin — darüber auf dem Halbmond, von Strahlen umgeben, die Mutter Anna auf dem rechten Arm das Jesuskind haltend, dem Maria, auf dem linken Knie Anna's ruhend, eine Traube reicht. — Aehnliche Gruppierung der 3 h. Personen findet sich am Mittelrhein häufig, am Unterrhein, soviel bekannt, gar nicht.

Es folgt der Grabstein Johannis von Selheim, geb. von Umbeneburg, Propst der Marienkirche ad gradus zu Mainz †1434.

Endlich der Stein Gerhards von Stein (de lapide) cantor magnificus der Mainzer Kirche. Grabsteine anderer Abtlichen finden sich in den Kapellen; die der Letzte sind in den Seiten Schiffen und in den Kreuzarmen aufgestellt, und ihre Namen leicht zu lesen. Erst im 14. Jahrhundert wurde es Sitte, den Aeltern einen Stein zu legen.

## 2. Der Kreuzgang.

Kreuzgang heißt der in Stiften und Klöstern vorkommende, gewölbte, um einen freien quadratischen Platz sich hinziehende Gang, welcher wohl den Namen von einem großen Crucifix hat, das gewöhnlich in demselben aufgestellt war. Die äußere Seite lehnt sich in der Regel an die Kirche und andere Gebäude an wie es auch in Eberbach der Fall ist. Hier ist der südliche und östliche Theil abgerissen; es sind nur noch die Consolen, auf welchen die Gewölberippen aufsetzten, vorhanden. Nach diesen Resten zu schließen, waren die abgerissenen Theile die schönsten; ohne Zweifel wären auch die übrigen Theile dem Vandalismus zu Anfang unseres Jahrhunderts zum Opfer gefallen, wenn sie nicht überbaut gewesen wären.

Die Consolen und Profile im Kreuzgang sind so mannichfaltig und reich, daß eine Beschreibung an dieser Stelle zu weit führen würde; es soll also nur darauf aufmerksam gemacht werden. Die schönsten Ornamente befinden sich an der Wand der Kirche und des Kapitelsaals: herrliche Muster für Jünger der Steinmetzkunst.

Der nördliche Theil, durch den man jetzt zum Schlafbau gelangt, erinnert noch an die romanische Periode und scheint der älteste zu sein. Im westlichen Gange befindet sich über dem Spithbogen, der den Ausgang zur Treppe vermittelt die Jahreszahl 1500, welcher Zeit wahrscheinlich auch die Gewölberverzierung angehört. Zur Feier dieses Jubeljahrs wurden nämlich die Gebäude Eberbachs unter Abt Martin von Boppard (†1506) gründlich restaurirt. Die Wasserabläufe des über der genannten Treppe erbauten Thülmchens haben die Form von Ochsenköpfen. Letztere sollen vom schwedischen Reichskanzler Oxyntien herrühren, ja der ganze Ueberbau, der die Klosterbibliothek enthielt, hat den Namen „Schwedenbau“. Indes dieser Bau bestand schon früher; denn der Plafond des Treppenhauses zeigt neben den Insignien

des Abtes Leonard I. die Jahreszahl 1622, während die Schweden erst 1631 einzogen. Der Name „Schwedebau“ mag wohl daher rühren, daß Orenstirn im Bibliotheksaal gefaselt hat. Auch drückten jene Köpfe zum Zeichen Orenstirn'scher Herrlichkeit an dem schon vorhandenen Thürmchen angebracht worden sein.

### 3. Der Kapitelsaal

Ist nur durch die alte Sacristerie von dem nördlichen Kreuzarm der Kirche getrennt. Derselbe hat c. 43 Fuß im Geviert. Eine octogene Säule, deren Kapitäl mit Laubwerke von feinsten Arbeit geziert ist, trägt das imposante Gewölbe. Die 16 Rippen, die sich von derselben, wie Aeste eines mächtigen Stammes, nach allen Seiten hinziehen, verbinden sich mit anderen, von den Wandconsolen aufsteigenden in der schönsten Harmonie. Die Consolen-Ornamente sind theilweise in Folge der brüchlichen Steinart abgefallen. Während die Fenster zum Theil noch romanisch gehalten sind, ist die übrige Architektur Gothik der besten Zeit.

Im Jahre 1876 wurde der Saal, der vordem ganz wüst lag, auf Anordnung und Kosten Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm I. restaurirt, und entstammt dieser Restauration außer dem Fußboden und den Steinbänken, die Verglasung der Fenster und die Steintreppe an der neuen Thür. Ein glücklicher Gedanke war es, daß man die aus dem Jahre 1500 stammenden Gewölbeverzierungen ließ und nur neu conturirte. —

Der Kapitelsaal war der Ort, in welchem den Mönchen regelmäßig einzelne Kapitel aus der Ordensregel vorgelesen wurden; auch fanden hier die Berathungen und eine Menge feierlicher Handlungen des Convents, wie Aufnahme von wichtigen Urkunden, Wahlen und dgl. statt. Die Conventualen saßen dabei ringsum auf den Steinbänken. Der alte Eingang zum Saale befand sich an der Ecke des Kreuzganges

(jetzt mittleres zugemauertes Fenster;) diesem gegenüber stand der Altar an der Stelle der jetzigen Thür.

Es ist noch auf die akustische Eigenthümlichkeit des Kapitelsaales aufmerksam zu machen: ein in diesem Raume ausgeführter mehrstimmiger Choral ist von großartigem Effect, während ein munteres Lied durchaus nicht gelingen will.

Weiter nördlich schließen sich an den Kapitelsaal die Kellergewölbe der Domäne an, in welchen die edelsten Weine des Rheingaus lagern, Vielen von den Weinproben her bekannt, die den jährlichen Versteigerungen vorausgehen. Um eine der Säulen des Cabinetstellers steht ein mächtiger Rundtisch; darüber befinden sich Vorrichtungen für Reflexspiegel und Lichter. Diese Dinge erinnern noch an die Kellerfeste, die unter Nassau'scher Regierung von den höchsten Herrschaften hier gefeiert wurden.

### 4. Das Dormitorium

oder der Schlafbau. Derselbe zieht sich vom nördlichen Kreuzarm der Kirche über Kapitelsaal und Cabinetsteller hin bis zu einer Länge von 232 Fuß; die Breite beträgt 42 Fuß im Lichten. Eine Säulereihe mit Kapitälformen aus der Uebergangsperiode vom romanischen zum gothischen Stil trägt das mächtige Gewölbe. Bemerkenswerth ist, daß die Säulen mit ihren Kapitellen von Süden nach Norden an Höhe abnehmen, und obgleich die Höhe des von gothischen Rippen gehaltenen Gewölbes sich gleich bleibt, so wird doch durch diesen Umstand die natürliche Perspective geändert, indem der Saal vom südlichen Ende gesehen, länger, von der anderen Seite aber kürzer erscheint, als er in Wirklichkeit ist. Der den Totalanblick hindernde Einbau der Schlafzimmer rührt aus dem vorigen Jahrhundert her. Vordem war die ganze Halle nur ein Schlafraum; die Betten mit Strohmattzen standen in Reihen, durch eine Holzwand getrennt nebeneinander und nur nach vorne offen. Die Gefangenen haben jetzt

bessere Lagerstätten als ehemals die Mönche. Dormitorium, Kapitelsaal und Cabinetstücker gehören der Mitte des 13. Jahrhunderts an; im Jahre 1250 schenkt nämlich ein Wohlthäter Eberbachs jährlich 10 Malter Weizen zum Besten des Schlafbaues bis zu dessen Vollendung. Auch weist das gleichzeitige Vorkommen romanischer und gothischer Formen auf diese Zeit hin. Deutlich lehnt sich an den Schlafbau ein zweistöckiges Haus, welches vormals Hospital, dann Dienstwohnung des Strafanstalts-Directors, gegenwärtig von dem Küster bewohnt wird. Das jetzige Haus ist im vorigen Jahrhundert an Stelle eines älteren erbaut worden. Im unteren Hausflur hängen mehrere Abtportraits, die nicht ohne Kunstwerth, aber sehr beschädigt sind. Weiter bietet das Haus nichts Merkwürdiges. Um so sehenswerther aber ist die anliegende, mit dem Schlafbau parallel laufende dreischiffige Halle, jetzt

##### 5. Das Kelterhaus.

Dieser Bau ist der älteste, was die Seitenmauern betrifft, und ohne Zweifel von den Augustinern erbaut (1113). Er war ursprünglich ein zweistöckiges Haus mit einer doppelten Reihe von Fenstern, deren untere jetzt vermauert, aber doch noch zu erkennen ist. Das Haus, 122 Fuß lang und 40 Fuß breit, bot Raum genug für die wenigen Augustiner-Chorherren; die Kapelle dazu, dem hl. Thomas geweiht, stand nach einer Zeichnung vom Jahre 1605 an der nordöstlichen Seite; sie wurde im vorigen Jahrhundert wegen Baufälligkeit niedergelegt. Jetzt zieht sich an der ganzen Ostseite der Halle der neu angebaute Domänen-Gärtekeller hin. Das Kelterhaus dürfte im Anfange des 13. Jahrhunderts noch vor dem Schlafbau überwölbt worden sein. Die früheren Einbauten des ersten Klosters wurden herausgenommen, die unteren Fenster zugemauert, und das Gewölbe — ohne Rippen auf einer Doppelreihe von 14 schlanken Säulen (zum Theil Monolithen)

construirt, deren spätromanische Kapitüle ebenso, wie die Consolen an den Seitenwänden die reichste Mannigfaltigkeit der Form bieten. Durch Erhöhung des jetzt gepflasterten Fußbodens sind die Sockel der Säulen verdeckt. In der südlichen Giebelwand wurde im 15. Jahrhundert ein chorartiger quadratischer Ausbau mit gothischem Rippengewölbe und gothischem Fenster angebaut. Auch das Dach hat eine Veränderung erlitten; auf dem alten Dach nämlich befand sich ein Dachreiter mit Glocken an Stelle der jetzigen Dachwölbung standen späte Giebelmauern. Das neue Dach wurde um einige Fuß höher gelegt, als das alte.

Der ursprüngliche Zweck der Halle ist nicht ganz klar. Unwahrscheinlich ist, daß sie als Refectorium gedient habe. Das Gebäude lag zu weit von dem übrigen ab, um sogleich als solches zu dienen. Man dürfte nicht fehl gehen, wenn man in demselben den Aufenthaltsort der sog. Präbendarier oder Klosterpfändner sehen wollte. Es war nämlich mit dem Kloster eine Art Versorgungshaus verbunden, in welchem Leute gegen geringe Vergütung oder gegen geleistete Arbeit bis zu ihrem Lebensende Aufnahme und Pflege fanden. Das Chörchen enthielt wohl einen Altar, an welchem Messe gelesen wurde, damit auch die Kranken und Schwachen, welche die Kirche nicht besuchen konnten, Gottesdienst hatten; auch sind noch Spuren vorhanden, daß das anstoßende Hospital mit der Halle durch eine Fensteröffnung in Verbindung gestanden. In der Halle stehen jetzt 14 Kellern, die noch aus Klosterzeiten herrühren. Nachdem statt deren eine Reihe von Jahren hydraulische Pressen zur Kelterung der unweit Eberbach wachsenden, der Domäne zugehörigen Trauben — Steinberg, Gräfenberg, Gattenheim, Marcobrunnen — im Gebrauch waren, ist man schließlich wieder auf die alten Mönchskellern zurückgekommen, bei welchen man die Holzschrauben durch eiserne Schrauben ersetzte. (Das Kelterhaus, sowie die Kirche sind ausführlich beschrieben in: Die Abtei Eberbach im Rheingau, im Auf-

trag des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung herausgegeben von Dr. Carl Kossel, 1. Lieferung, das Refectorium; 2. Lieferung die Kirche).

Westlich vom Schlafbau liegt der nördlichen Seite des Kreuzgangs entlang ein Querbau. Der mittlere etwas vortretende Theil ist die Küche, die in ihrem oberen Stock noch Bautheile aus dem 13. Jahrhundert aufweist; sie wurde unter Abt Michael Schnock 1720 umgebaut. Nicht ohne Interesse ist der Spülstein. Es ist dies eine calottenförmige, aus einem einzigen Steine gehauene Schale, mit einem Durchmesser von 8 und einer Höhe von 2 Fuß; die Dicke der Wandung beträgt nicht ganz  $\frac{1}{2}$  Fuß. Im Innern concav ist der Stein nach außen 16seitig zugehauen. In jeder der 16 Seiten befand sich am Rande eine jetzt verbleite kleine Oeffnung; eine größere ist in der Mitte, welche das Spülwasser in den Kanal ableitet. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese Schale stets die Bestimmung eines Spülsteins gehabt habe. Vielleicht dürfte man nicht fehl gehen, wenn man in dem jetzigen Küchenutensil das Becken eines Springbrunnens sehen wollte; es lassen sich bei dieser Annahme auch die oben erwähnten kleinen Oeffnungen erklären. Dessen früheren Platz hätten wir dann wohl in der Mitte des Quadrats oder, der Klosteranlage „Maulbrunn“ analog, unmittelbar an der Nordseite desselben, der Thür zum Speisesaal gegenüber, zu suchen. Möglich, daß der Stein beim Umbau der Küche 1720 an seine jetzige Stelle gebracht wurde.

Zwischen der Küche und dem Dormitorium befindet sich

#### 6. Der Speisesaal (Refectorium.)

Derselbe wurde wohl zugleich mit der Küche 1720 umgebaut, aber doch erst 1738 ganz fertig gestellt. An dessen Stelle stand nach Mercans Zeichnung 1640 ein anderer größerer Bau mit gothischen Fenstern und einem Thürmchen. Der neue Saal ist in Eichenholz bis zur Decke getäfelt; auch die

Deckendecoration ist im Stile der Popszeit gehalten. Im Läfelwerk waren und sind theilweise noch auf Leinwand gemalte Bilder angebracht, die man erst vor einigen Jahren wieder entdeckt hat, da sie überflücht waren. Es sind noch 5 große Gemälde vorhanden, auf denen Eberbacher Mönche, die im Rufe der Heiligkeit gestorben, dargestellt sind, unter diesen Abt Theobald, Prior Gnsfried und Bruder Werner. Das Refectorium wird gegenwärtig von der Domänen-Verwaltung als Local zum Probiren und Versteigern der Weine benutzt.

#### 7. Der Abtbau oder das sog. „rothe Schloß“,

der westliche Theil der Klostergebäude, links von Eingange durch die Kirche, jetzt zur Unterbringung von Kranken der Irren-Heil- und Pflegeanstalt Siechberg verwendet. Den unteren Theil des schweren dreißtödligen Baus bilden mächtige, mit romanischen Fensteröffnungen versehene Gewölbe, die jetzt den Namen Keller führen. Allein nur der nördliche Theil — hinter dem Querbau — dürfte stets als Keller gedient haben. Denn die großen und zahlreichen, jetzt zum Theil vermauerten Fenster im südlichen etwa 150 Fuß langen Theile, die noch Reste alter schöner Bleiverkantung mit buntem Glase enthalten, ferner die für ein Cistercienserkloster des 12. Jahrhunderts reich zu nennende Portaleinfassung und das prächtige uralte Beschläge der (im 17. Jahrh. erneuerten) Thüre zeigen, daß wir hier Gewölbe vor uns haben, die ursprünglich gewiß nicht Keller gewesen sind. Noch wahrscheinlicher wird dies, wenn man beachtet, daß Weg und Hof jetzt um viele Fuß aufgefüllt sind, so daß man ursprünglich noch eine Treppe aufsteigen mußte, um dorthin zu gelangen. Sechs romanische Säulen tragen das rippenlose Gewölbe. Die meisten der Säulen sind aber nicht mehr sichtbar, da man eine Verstärkung derselben durch Mantel und Streben, sowie theilweises Untersaugen der Gewölbe für notwendig gehalten hat. Es dürfte hier wohl das ursprüngliche Refec-

torium der jungen Abtei sich befunden haben, zu welcher Annahme die Vergleichung mit andern Cistercienserkloßtern ohnehin Anlaß bietet. Der Entstehung nach gehören diese Gemölbe dem 12. Jahrhundert an; möglicherweise sind sie der allerälteste, von den Söhnen des hl. Bernard aufgeführte Bauthheil Eberbachs.

Gleichalterig mit den unteren Gemölben ist der zweite Stock, ebenfalls durchaus gewölbt. Die Mauern haben eine Dicke von 6 Fuß. Das ganze Geschöß ist indeß jetzt durch eine Menge von Einbauten in die verschiedensten Räume getheilt, die ein weiteres Interesse nicht haben. Hier haben wir wohl den ältesten Schlaßsaal der Mönche zu suchen. —

Wir wollen an dieser Stelle noch auf ein Inventarstück aufmerksam machen, einen kolossalen Schrank in reicher Renaissance-Arbeit aus dem Anfange de 17. Jahrhunderts. Der dritte Stock wurde nebst den beiden nach Westen vorspringenden Flügeln in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter den Abten Michael Schnock von Niedrich und Abolph Dreimühlen aufgebaut, und erhielt in dieser Zeit auch der zweite Stock die modernen Fenster. Der nördlichst gelegene niedrige Theil war zu Klosterzeiten Back- und Brauhaus; jetzt ist hier das Frauengefängniß. — Zum „rothen Schloß“ führt ein eigener breiter Weg, links am Pfortenhaus vorbei; derselbe wurde erst nach Erweiterung des Abtbaues hergerichtet. Das Portal zu diesem Wege am Pfortenhaus ließ Abt Werner errichten. Es trägt dessen Wappen mit der Zahl MDCCLXXIII; auf Spruchbändern stand der Wahlspruch dieses Abtes: „suaviter et fortiter.“ Die Figuren über dem Portal stellen die am meisten im Kloster verehrten Heiligen dar: in der Mitte Maria mit einem Sternenzweig um's Haupt, zu ihrer rechten Johannes der Täufer; zur Ehre beider Heiligen wurde 1186 die große Kirche eingeweiht. Die Figur zur linken der Muttergottesstatue, stellt den hl. Bernhard, den Stifter des Cistercienserordens, dar.

Die links vom oberen Wege liegenden Gebäude dienen und dienen noch ökonomischen Zwecken. Am äußersten Ende befanden sich zwei Mühlen, weshalb der an der Westseite des Abtbaues sich hinziehende, jetzt nicht mehr gebrauchte Gang den Namen „Mühlentweg“ führt.

### 8. Das Pfortenhaus,

in welchem sich dermalen die Wirthschaft befindet, wurde erst im vorigen Jahrhundert gebaut; alt daran dürfte die äußere Thoreinfassung sein, die vielleicht vom ersten Pfortenhanse, das im Thalgrunde stand, herübergenommen ist.

Das am meisten malerische Bild von Eberbach hat man wohl von der Berghöhe im Nordosten, am sog. Vater- (i. e. Pater-) land. Merian's Zeichnung ist 1640 von hier aus aufgenommen. In dieser Zeichnung glaubt man das Bild einer kleinen Stadt vor sich zu haben, so reich und vielfältig treten die einzelnen Bauten, Dächer, Giebel und Thürmchen hervor, letzterer gab es damals acht. Manche Gebäude sind jetzt verschwunden, so eine Mühle, südlich vom Kloster, andere sind umgeändert. Die jetzige Ringmauer ist noch die alte.

### C. Einige ehemals zur Abtei gehörigen Liegen- schaften der Umgebung.

Für Jeden, der Eberbach besucht, lohnt es sich der Mühe den „Boß“\*) zu besteigen, einen westlich vom Kloster belegenen Hügelvorsprung, zu welchem man auf einem oberhalb der

\*) Boß ist soviel wie „Borprung“, verwandt mit dem franz. bosse, prov. bossa, ital. bozza = Erhabenheit, Buckel, Beule, (oder auch mit bois, mittell. boseus, ital. bosco = Busch?).

St. Bernhardus-Kapelle vorüberführenden bequemen Waldwege gelangt. Am Fuße malerisch ausgebreitet liegen von waldbewachsenen Höhen umkränzt die Abteigebäude. Etwas weiter das Thal hinauf im Wiesengrund zeigt sich ein freundliches Haus mit einigen Oeconomiegebäuden und umschlossenem Garten. Dies ist der Geisgarten, früher Klostergut, jetzt zu der dem Boß gegenüber 1839–1846 neu erbauten, eine durchaus gesunde Lage einnehmenden, 350 Kranke zählenden Irren- Heil- und Pflege-Anstalt Eichberg“ gehörig. Die damaligen Gebäude des Geisgartens sind von Abt Hermann 1742 gebaut. Indes Namen und Wohnort sind alt und stammen aus der Zeit her, wo man den Steinberg rodete. In diesem stand nämlich schon früher zwischen Brombeer- und anderem Gesträuch eine Hütte mit Stallung für eine Anzahl Ziegen, deren Milch sich die Mönche bei Abgang aller Fleischspeisen gern bedienten. Als dieser Geisgarten der Cultur des Berges weichen mußte, verlegte man die Ziegenökonomie hinter das Kloster und der Name Geisgarten übertrug sich nun auf diese Stelle. Im Laufe der Zeit diente indeß der Geisgarten auch anderen Zwecken; so kommen dort z. B. mehrfach Klosterpfandner vor. Im Jahre 1666 zog ein Theil der Mönche mit dem Würstler Alberich, der nachher Abt wurde, nach dem Geisgarten, woraus folgt, daß auch die früheren Gebäude nicht so ganz gering gewesen sind. Es scheint, daß der Geisgarten in der letzten Zeit überhaupt als Oeconomiehof zum Bau der nördlich vom Kloster gelegenen geringen Kloster diente. (Die Angabe Vogel's Histor. Topogr. S. 43, daß daselbst die Webereien des Klosters gewesen seien, beruht wohl auf Verwechslung mit einer nicht mehr vorhandenen Walkmühle, die an einem anderen Orte stand.)

Der kleine Hof südlich der Anstalt Eichberg ist der aus der Klostergeschichte und dem Bauernkrieg v. J. 1525 her bekannte „Wachholberhof“, der nie zum Kloster gehörte.

Dem Rheine zugewandt wird der Beschauer durch eine unmittelbar unter dem „Boß“ sich ausdehnende mit einer Mauer umschlossene Nebencultur überrascht. Es ist dies der berühmte „Steinberg“, den die grauen Mönche zum Theil mit eigener Hand gerodet haben. Im Anfange des 11. Jahrhunderts 14 Morgen enthaltend, wurde derselbe von den Erbachern im Laufe eines Jahrhunderts auf die jetzige Größe 103 Morgen gebracht (die Wiesen nicht einbegriffen). Die Mauer um den Steinberg wurde erst 1761–1763 aufgeführt, nachdem das Kloster zu wiederholtenmalen die Wahrnehmung großer Traubendiebstähle gemacht hatte. Der Theil jenseits des hallgartener Weges, der sog. „kleine Steinberg“ (etwa 11 Morgen groß) wurde 1836 angelegt. Der Ertrag des musterhaft bebauten Steinbergs variiert zwischen 45 bis 60 Stück, wofür in guten Jahren enorme Preise gezahlt werden. (Noch jetzt lagern im Domänenkeller Weine aus guten Jahren, im Werthe von 30,000 bis 45,000 Mark pro Stück.)

Auf der südlichen Seite des Steinbergs liegt der Neuhof, früher der Abtei, jetzt der Domäne gehörig, mit einem in die drei Gemarkungen Hattenheim, Hallgarten und Westrich sich erstreckenden Areal von etwa 900 Morgen, dessen Pächter die Verpflichtung obliegt, alljährlich über 1000 Fuhren Dünger dem „Steinberg“ zuzuführen. Der Hof ist schon alt, doch gehen die jetzigen Gebäude nicht über das 17. Jahrhundert hinaus. Im Jahre 1429 wurde von den Mönchen eine Wasserleitung (Canal) mit Genehmigung der Gemeinde Erbach aus deren Walde nach dem Neuhof geführt, welche aber schon 1450 aus Anlaß eines Brandes zu Erbach von einer Anzahl Erbacher zerstört wurde; wahrscheinlich wurde der Wasserlauf wiederhergestellt; indeß ist im Laufe der Zeit jede Spur davon verschwunden. Von der Domäne wurde darum 1877 eine neue Röhrenleitung vom Kloster aus dorthin geführt.

Noch älter, als der Neuhof, sind zwei andere, am Rheine liegende Höfe, die jedoch vom „Boß“ aus nicht sichtbar sind:

**Draiserhof und Reichardshausen.** Die Höfe dienten, ehe Eberbachs große Gebäude fertig standen, als Weinlager; als solche werden sie in einer päpstlichen Bulle von 1162 bezeichnet. Später ist hiervon keine Rede mehr. Die geringen Kellerräume konnten auch nicht auf große Weinlager berechnet sein. Der Draiserhof zwischen Eltville und Erbach gehört jetzt dem Freiherrn von Bodelschwingh; die alten Fischweiher sind dort noch vorhanden. Das jetzige Schloßchen Reichardshausen, zwischen Hattenheim und Oestrich gelegen, hat ein Dörfchen gleichen Namens verdrängt, das im 17. Jahrhundert hier stand. Nach der Säkularisation schenkte Herzog Friedrich August den Hof seiner Gemahlin Luise, nach deren Tode derselbe 1816 um 143,000 fl. in den Besitz des Grafen Erwin von Schönborn übergang, welcher die Gebäude zum Schloßchen umgestaltete. Jetzige Besitzerin ist Gräfin Bentkenhoff, geb. Prinzessin v. Croÿ.

Wer Zeit und Lust hat, die Berge zu besteigen, der besuche die 1786 Fuß hohe „Zange“, nordöstlich vom Bof. Bei schönem Wetter wird eine herrliche Aussicht die Mühe des Weges lohnen.

In demselben Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Statistische Beschreibung des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Herausgegeben  
von

### Königlicher Regierung zu Wiesbaden.

**Heft I.** Inhalt: Land und Leute. — Historischer Ueberblick. — Bodengestalt. — Höhenlage aller Ortschaften. — Geologische Verhältnisse. — Gewässer. — Bemerkungen zur geologischen Karte.

Anlagen: Eine geologische Karte und 4 hydrographische Karten. — Preis 3 Mark.

**Heft II.** Inhalt: Forststatistik, bearbeitet von dem königlichen Oberforstmeister Adolf Timann. Mit einer Forstübersichtskarte. — Preis 5 Mark

**Heft III.** Inhalt: Der kommunalständische Verband. Die Kreise. Die bürgerlichen Gemeinden. Die protestantischen Kirchengemeinden. Die katholische Kirche. Die israelitischen Kultusgemeinden. Alle vom Staate und den öffentlichen Korporationen im Regierungs-Bezirk Wiesbaden erhobenen directen Steuern. — Preis 6 Mark.

**Heft IV.** Inhalt: Die Mineralquellen im Reg.-Bez. Wiesbaden, bearbeitet von Bergvath a. D. Stein und Reg.-Rath D. Sartorius. — Der Bergbau und das Hüttenwesen, bearbeitet von Bergassessor E. Giesler zu Bonn.

Anlagen: Eine Uebersichtskarte der Mineralvorkommen und 4 graphische Darstellungen, angefertigt von A. Schneider, Oberbergamts-Marktscheider zu Bonn. — Preis 4 Mk.

## Geschichte Nassau's

von der Reformation bis zum Anfang des 30jährigen Krieges

von G. F. Keller.

Preis: 6 Mark.



**Ulrich**, Pfarrer, die Landes- und kirchen-Geschichte des Herzogthums Nassau von den ältesten Zeiten bis zur Reformation. 2. Auflage. Preis 7 Mark.

**Dickmann**, Gedichte (von Franz Otten) eleg. geb. m. Goldsch 5 M.

— — Ein Lebenspiegel. Sprüche und Sinngedichte. Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 2. 50.

— — Neuer Frühling. Eleg. geb. mit Goldschnitt 4 M.

— — Räthselbuch für große und kleine Kinder. Cart. M. 1. 20.

— — Die Welt im Becher. Cart. 3 M.

**Freundenberg**, Gedichte. Gebunden 2 M.

**Freundenberg, Georg**. Heinrich Kraentob. Geb. M. 1. 50.

— — Lore-Ley. Ein Rheinmärchen in sieben Bildern. M. 1. 50.

**Göppl**, Sakontala. Lyrisches Drama. Geb. M. 2. 40.

**Grämer**. Von Tentoburg bis Sedan. Cart. 2 M.

— — Feine Ausgabe. Eleg. geb. m. Goldschnitt 4 M.

**Philippus**. Traum und Wirklichkeit. Bilder aus dem Leben. Aus dem Norwegischen. 2 M.

Unter der Presse befindet sich:

## Geschichte des römischen Königs Adolf von Nassau

VON

F. W. E. Roth.

## Nassaus Kunden und Sagen

aus dem Munde

des Volkes, der Chronik und deutscher Dichter

VON

F. W. E. Roth.

